

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1891**

17.10.1891 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999867)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gepaltene Zeile kostet 10 Pf.

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradis, Cloppenburgstraße 63.

N^o. 30.

Ofternburg, Sonnabend, den 17. Oktober

1891.

Politischer Teil.

Berlin, 16. Oktober.

— **Anlässlich des Hinscheidens** des Königs Karl von Württemberg wird daran erinnert, daß die Reihe der deutschen Fürsten, welche an der Gründung des Deutschen Reiches teilgenommen haben, sich bereits ganz bedeutend gelichtet hat. Der erste, der ihren Bund verließ, war Herzog Leopold von Anhalt. Er starb am 22. Mai 1871. Ihm folgte am 29. Oktober 1873 König Johann von Sachsen. Am 8. Dezember 1875 schied Fürst Leopold zur Rippe aus dem Leben. Ludwig III., Großherzog von Hessen, hinterließ am 13. Juni 1877 seinem Neffen die Zügel der Regierung. Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, starb am 15. April 1883. Das Jahr 1885 sah den regierenden Fürsten von Hohenzollern, Karl Anton, dahinscheiden und brachte dem Herzogtum Braunschweig einen Regenten. Am 13. Juni 1886 ging König Ludwig II. freiwillig in den Tod. Am 17. Juli desselben Jahres dankte Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen ab. Am 9. März 1888 starb Kaiser Wilhelm I. und am 20. Januar 1890 Fürst Georg zu Schwarzburg-Rudolstadt.

— **Die Münchener Handelsvertrags-Verhandlungen** sollen jetzt rasch gefördert werden. Da Herr Malvano und Herr von Glanz und somit sämtliche Delegirten in München wieder anwesend sind, werden täglich Sitzungen stattfinden. Am Montag-Vormittag hatten, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, die deutschen und die italienischen Delegirten eine längere Beratung.

— **Die Zusammenkunft** des Herrn von Siers mit dem italienischen Premier und sein Empfang bei König Umberto weckt natürlich wieder die Lust zum Kombinieren und Fabulieren aufs lebhafteste. Es heißt, die Reise des Leiters des russischen auswärtigen Amtes bezwecke eine wichtige Mission im Interesse der allgemeinen Beruhigung. In Wiener diplomatischen Kreisen wird sogar positiv versichert, der russische Minister von Siers tiefe ehestens in Berlin ein. Diefelben Kreise behaupten, Siers habe Rudini und Nigra gegenüber erklärt, Rußland denke nicht daran, der Bannerträger französischer Nachgebanten zu sein.

— **Die boulangistische Partei** ist in vollem Zerfall begriffen, das geht aus den Unterredungen, welche verschiedene Pariser Journalkorrespondenten mit einzelnen Mitgliedern der Partei hatten, deutlich hervor. Laur wußte nicht anzugeben, was geschehen wird und meinte, das beste wäre, eine unpersonliche Politik zu machen, das „Anonymat“ einzuführen. Derselben Ansicht scheint Castelin zu sein, nur möchte er für die Führerschaft einen Wettbewerb haben. Laifant hält wohl Rochefort für die „große Persönlichkeit“, welche dazu berufen wäre, daß seine Ratschläge gehört werden, aber besser wäre es doch noch, die

Hoffnungen „auf den großen Faktor, die Zeit“, zu fügen. Paulin Merz will von der „Bande“ nichts mehr wissen, und Dumonteil beabsichtigt, nur in den Reihen der Opposition zu bleiben. Michelin endlich, der dem Parlament nicht mehr angehört, will zwar mit den Boulangisten nichts mehr zu thun haben, dafür aber für die Revision respektive die Botirung einer ganz neuen Verfassung agitieren, deren Grundzüge er in den Aufzeichnungen Boulangers vorgefunden haben will und in welchen „die Aufhebung der Kammer und des Senats, sowie von drei oder vier Ministern“ verlangt wird. Man sieht der Boulangismus ist mit seinem Latein zu Ende und liegt in den letzten Zügen.

Rom, 15. Oktober. Heute beginnt die Hauptverhandlung gegen die Anarchisten, welche in Folge der Unruhen am 1. Mai verhaftet wurden. Die Zahl der Angeklagten beträgt 62, darunter befindet sich der Agitator Cipriani, ein deutscher Student Namens Körner und ein Journalist. Die Anklage lautet auf Anreizung zum bewaffneten Auftruh gegen die Staatsbehörden und auf bewaffneten Auftruh.

Lokal-Nachrichten.

Ofternburg, den 17. Oktober, 1891.

† **Dienstveränderungen.** S. K. Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Weg- und Wasserbau-Kondukteur Gloystein zu Abbehausen beantragte Verabschiedung aus dem Staatsdienste zum 1. Januar 1892 zu bewilligen und den Amtsboten Staade zu Friesoyte vom 1. Dezember d. J. an zum Voten beim Staatsministerium zu ernennen.

† **Die Verhandlungen** wegen des Gebietsaustausches zwischen Preußen und Oldenburg sind nicht abgebrochen, wie neulich gemeldet wurde, sondern dem Abschluß nahe. Wahrscheinlich wird das in oldenburgisches Gebiet eingeschlossen belegene preußische Dorf Büttel gegen den oldenburgischen Vorort von Wilhelmshafen Bant ausgetauscht werden.

† **Während des diesjährigen Bremer Freimarktes** werden auf den oldenburgischen Bahnen Sonderpersonenzüge zu gewöhnlichen Fahrpreisen befördert werden. 1) Am Sonntag, 25. Oktober: Von Oldenburg Abfahrt 10,38 Vormittags und 2,16 Nachmittags, von Delmenhorst 11,32 Vormittags und 2,25 Nachmittags, von Brake 1,15 Nachmittags. Rückfahrten von Bremen finden statt: 7,21, 10,— und 11,30 Abends, von Hude nach Nordenham 12,33 Nachts. 2) Am 21. bis 30. Oktober einschließlich von Delmenhorst Abfahrt 2,25 Nachmittags. 3) Vom 21. bis 30. Oktober einschließlich, ausgenommen Sonnabend, 24. Okt. von

Bremen Abfahrt 7,21 Abend nach Hude, Ankunft 8,18 Abends. Der Zug hält auf allen Unterwegsstationen bis Hude, wie am Sonntag, den 25. Oktober an.

† **Die Durchschnitts** der höchsten Tagespreise der Fournage, mit einem Aufschlag von fünf vom Hundert haben im Monat September d. J. der Zentner zu 50 Kilogramm betragen: für Hafer guten 9 Mk. 41 Pf., für Heu 3 Mk. 50., für Stroh 3 Mk. 06 Pf. Die angegebenen Durchschnitts sind maßgebend für die Vergütung der im Bezirk des Herzogtums Oldenburg im Monat Oktober d. J. verabreichten Fournage.

s.— **Der am Erntefest** bei Lanke im „Kourier von Bümmerstede“ abgehaltene Ball des Klubs „Geierkeit“ versammelte eine große Zahl von Damen und Herren in dem schön geschmückten Saal. Das Fest verlief glänzend; erst in sehr später Stunde fand es sein Ende. „Hand in Hand und Lipp' auf Lippe“ zogen manche heim, die anscheinend eine Herzwunde erlitten und nun energische Heilversuche anstellten.

§ **Militärisches.** Am letzten Donnerstag fand am Bahnhof bei der kleinen und großen Rampe seitens unserer Kavallerie und Artillerie eine Verladung der Pferde und Kanonen statt, um einmal auszuprobieren, wie rasch solches Manöver auszuführen sei. Die Uebung verlief sehr exakt. S. K. H. der Erbgroßherzog wohnte derselben auch bei.

§ **Um die Stelle eines Voten** beim Ministerium, welche dem Amtsboten Staade-Friesoyte verliehen ist, waren nicht weniger als 120 Bewerber aufgetreten.

e. **Am letzten Donnerstag** fand bei Andrae ein Abschieds-Essen zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Dr. Heine statt. Die Veranstalter des Festes waren Herr Oberrealschuldirektor Dr. Dickmann und die akademisch gebildeten Lehrer der Oberrealschule. Ausgeschlossen blieben die seminaristisch gebildeten Lehrer derselben Anstalt.

§ **Ausflug.** Der Männergesangsverein Liedertanz unternahm am gestrigen Erntefeste einen Ausflug nach Rastede. Der Abmarsch erfolgte von der Union aus. Anfangs um 2 Uhr geplant wurde infolge Regenwetters die Tour erst um etwa 3 Uhr angetreten. Das anfangs trübe Wetter machte bald herrlichem Sonnenschein Platz. Unterwegs kehrten die Teilnehmer im Patentkrug ein. Um etwa 5 1/2 Uhr langte man in Rastede in Niemanns Gasthaus an wo per Bahn bereits verschiedene Sangesbrüder eingetroffen waren, sodaß die Gesamtzahl der Ausflügler 50 betragen mochte. Die Stunden bis zur Abfahrt des letzten

Kleinstädtisch.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jetzt bemächtigte sich Herr Muffert der Zeitung, die der Baron vorhin gelesen.

„Da haben wir's!“ rief er dann heftig aus, „die Unsicherheit nimmt zu, wohin soll das zuletzt führen?“

„Was giebt es denn?“ fragte Arthur?“

„Da meldet man aus Berakirchen einen Einbruch beim Förster. Kleidung, Waffen, Geld, alles ist gestohlen.“

„Nichts Neues in dieser Gegend,“ zuckte Fink die Achseln.

„Und hier wird obendrein der Ausbruch eines Züchtlings gemeldet,“ fuhr jener unwillig fort, „eines schweren Verbrechers, der wegen Mordes saß! Er ist ein Kerl aus hiesiger Gegend, er heißt Jürgen Rink, sie nennen ihn aber nur den Jägerjürgen!“

Baron Leopold zuckte heftig zusammen, bestieg sein Pferd und jagte davon.

„Die Erinnerung schien dem Herrn Baron auch nicht angenehm!“

„Was hat denn das mit den Baron zu thun?“ fragte nun Arthur neugierig.

„Das wissen Sie nicht? — Freilich, Sie müssen damals noch ein Kind gewesen sein! Seiner Zeit füllte die Geschichte alle Zeitungen! — Baron Edgar, der Vater des eben anwesenden jungen Herrn, hatte noch einen Bruder Harry, dem das Gut eigentlich gehörte. Obwohl bereits

Wittwer, rühmte man Herrn Harry doch allerlei galante Abenteuer nach. Der Jägerjürgen, ein schmucker aber jäherniger Mensch, stand bei ihm im Dienste; er liebte leidenschaftlich ein Mädchen, welches die Birkenbrötte genannt wurde. Nun soll er eines Tages Baron Harry in ihrer Güte und in ihren Armen gefunden haben, kurz, er schoß den Baron nieder wie einen tollen Hund, lieferte sich dann selbst dem Gerichte und wurde für seinen Mord zu fünf- undzwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Das ist alles!“

„Man munkelt hiernach von Intriguen, durch welche Baron Harry dorthin gelockt sei, aber wer wollte das erforschen?“ sagte Fink hinzu.

Dswald brachte das Gespräch in andere Bahnen, indem er leise in Arthur's Ohr raunte:

„Weißt Du, was ich glaube?“

„Nun?“

„Du interessierst Dich für Helene!“

Arthur lachte.

„Wie närrisch bist Du! Ihr Verliebten seid doch in der That unzurechnungsfähig! Ich und eine Kleinstädterin? Nie! nie!“

Sie brachen auf und Arthur erklärte, sie noch ein wenig begleiten zu wollen.

Im „Deutschen Hause“ war noch Licht. Angesichts des schönen Abends saß fast ganz Bergheim noch unter den Oleandern und im Garten, in dem die kleine Stadtkapelle konzertierte.

„Wollen wir auch hinein?“ fragte Arthur. Ich bin jetzt wieder ganz munter und möchte einmal den Garten

wiedersehen! In meinen Knabenjahren war hier eine Regelbahn, auf der man partout keinen Pudel werfen konnte!“

„Warum nicht?“ fragte Fink lustig.

„Weil sie zu einer förmlichen Rinne ausgeleert war!“ entgegnete Arthur lachend. „Ländlich — schändlich! Gcht Kleinstädtisch!“

„Das ist heute noch fast so!“ meinte Dswald.

„Siehe dort liegt das famose Institut!“

Er zeigte auf ein entferntes Gebüsch, fuhr aber unwillkürlich zurück.

„Leopoldinen's Vater, Herr Pättsch!“ flüsterte er dann Arthur zu.

„Wo?“

„Der Herr, welcher dort allein am Tische sitzt, mit Brille und Habichtsnase.“

„Das ist Pättsch? Hm, hm! Kommt, wir wollen uns in diese Laube setzen.“

Arthur konnte von hier aus so recht das Gesicht des Agenten studieren. Fink suchte indeß nach Leopoldinen und flüsterte zuletzt:

„Er scheint allein zu sein!“

In diesem Augenblick trat ein Chauffeurarbeiter in den Garten und rief nach einem Schoppen. Er trug eine Ledertasche über die Schulter und sah wie ein gewöhnlicher Arbeiter aus, der am Samstag heimgeht. Als er das Bier vom Kellner erhalten, suchten seine Augen den kleinen Garten ab und blieben zuletzt an Herrn Pättsch haften. Darauf setzte er seinen Schoppen auf den Tisch desselben und ließ gleichzeitig unter

Zuges verfloßen schnell bei Chor- und Solovorträgen und ungezwungener Unterhaltung.

† **Verne.** Die Weser hat seit langen Jahren nicht einen so niedrigen Wasserstand gehabt, wie gegenwärtig. An der Eisenbahnbrücke ist, was noch nie vorgekommen, der eine Pfeiler des Drehjochs ganz bloßgelegt. Die kleine Weser unterhalb der Eisenbahnbrücke ist von dem Zufluß frischen Wassers aus der großen Weser abgeperrt, da selbst die in dem Durchschlag hergestellte Dämmung kein Wasser mehr durchläßt. Hauptsächlich, so schreibt der „Sted. Vote“, tritt bald eine Aenderung (mit anderen Worten: schlechtes Wetter) ein, denn die Schifffahrt, namentlich auf der Oberweser, leidet empfindlich unter dem niedrigen Wasserstande.

Abbehausen. Acht wertvolle Hengste wurden von den Herren Müller und Denker in der Normandie angekauft. Von diesen sind 6 Stück für den Verkauf in Wien bestimmt, während zwei vorläufig in hiesiger Gegend als Beschäler dienen sollen.

Neuenburg. Der jetzige Verwalter der hiesigen Pfarrstelle, Pastor Stoh, wird voraussichtlich zum Pfarrer hierselbst ernannt werden, da sich keine drei Bewerber für diese Stelle gemeldet haben.

Jeber. Auf der Insel Langeoog herrscht ein großer Reichtum an Hasen. Auf einer Ende der letzten Woche dort abgehaltenen Treibjagd wurden 301 Angehörige der Familie „Lampe“ erlegt die bis auf einen kleinen Rest von einem hiesigen Geschäftsmann erworben wurden. Von weiteren Treibjagden verspricht man sich noch glänzendere Resultate.

Behta. Ein Korrekzionär machte kürzlich 3 mal binnen kurzer Zeit einen Fluchtversuch, doch wurde sein Vorhaben jedesmal durch die Wachsamkeit der Aufseher vereitelt.

Kindern. (Billige Fleischpreise.) Hammelfleisch kostet hier das Pfund 45, auch 50 Pfg. Rindfleisch das Pfund 50, auch 55 Pfg. Krammetsvögel das Stück 12 bis 15 Pfg. Rebhühner das Stück 75 Pfg. Wildhühner das Stück 2 Mk., auch Mk. 2.50.

Guden. Eine Diktistin auf dem St. Gotthard. Hin und wieder pilgert noch ein kühner Wanderer über die Gotthardstraße — ein beträchtlicher Marsch und Aufstieg — statt in 21 Minuten mit der Gotthardbahn durch den Tunnel zu fahren. Neulich ist sogar eine junge Frau hinaufgestiegen, wie folgende Eintragung in das Fremdenbuch des ehemaligen Hospizes der Kapuziner beweist.

Wel dit lefen kann
Is mien Landsmann
Is bin een Diktrees
Un up mien Hoedtieb'rees.
Gala frena frena j

Gesehmünde, 15. Oktober. Die „Nordseezt.“ schreibt: Der bisherige kommissarische Landrat Herr Regierungsassessor Dr. Dyes ist durch Allerhöchste Kabinettsordre zum königlichen Landrat ernannt und demselben vom Minister des Innern definitiv das Landratsamt Gesehmünde übertragen worden. — Dasselbe Blatt erzählt zum Gebietsaustausch zwischen Preußen und Oldenburg: Bekanntlich sind schon seit Jahr und Tag Gerüchte aufgetaucht, nach welchem Preußen gegen Inkorporation einiger Nachbargemeinden von Wilhelms- haven — in erster Linie kam Bant in Frage — Gebietssteile am rechten Weserufer an Oldenburg abzutreten beabsichtige. Als abzutretendes Gebiet wurde u. a. auch mehrfach die Gemeinde Büttel genannt, welche bekanntlich eine preussische Enclave innerhalb des am rechten Weserufer belegenen, unter oldenburgischer Hoheit stehenden Gebiets bildet. Trotz mehrfacher Dementis scheint sich nunmehr dies Gerücht zu bestätigen und schon hat dasselbe greifbare Gestalt angenommen. Wie wir hören, sind bereits beiderseitig Regierungskommissare ernannt, um die Vorarbeiten einzuleiten. Auch hat bereits Ende vorigen Monats in Büttel unter Hinzuziehung des Gemeindevorstandes eine örtliche Verhandlung stattgefunden, an welcher

einem „Mit Verlaß!“ ein Zettelchen auf dessen Fläche niedersinken. Dann verschwand er.

Herr Büttel sah sich überall vorsichtig um, und las dann den Zettel verstoßen, der hiernach vernichtet wurde.

Arthur beobachtete alles und murmelte darauf: „Kein Wunder; hat doch der Mann eine nicht im besten Ruf stehende Agentur! Wer weiß, was für ein Schurkenstreich jetzt wieder ausgeheckt wird!“

Die drei Bekannten machten nun im Garten die Runde und kamen bei dieser Gelegenheit an den runden Stammtisch, an dem es überall hieß:

„Seht, Webster's Arthur kommt als Krösus aus Mexiko zurück!“ denn Herr Muffert hatte bereits geplaudert. Arthur wurde gefragt und fühlte sich auch bald gefesselt; man setzte sich.

„Verderben gehe nun Deinen Gang,“ deklamierte Oswald und ließ sich ebenfalls nieder.

„Ich habe Ihren Herrn Papa sehr gut gekannt“, rühmte sich der dicke Einnehmer.

„Wir waren die besten Freunde“, warf der Oberkontrollleur hin.

„War ein Prachtker!“ sagte der Bürgermeister. Und nun wurden Geschichten erzählt, Anekdoten von dem lustigen Stadtmusikus, lustige Streiche vom Kantor, drollige Intermezzos von den Gesangsfesten der „Guterpe“, und ehe man es dachte, schlug auf dem Thurme 1 Uhr.

„Was denkt und redet man denn drüben über'm Dzean von dem neuen Steuersystem, Herr Webster?“

Kommissare des preussischen Ministeriums, der königl. Regierung zu Stade, der oldenburgischen Regierung (Amtshauptmann Scheer aus Brake) und Herr Landrat Dr. Dyes von hier teilnahmen.

Gerichtliches.

Prozess Manché-Meyer.

Fortsetzung.

Präs.: Das ist eine ganz neue Behauptung; das haben Sie früher nicht gesagt. — Vert: Mein Mandant war damals ganz kopflos. Er hat sich erst später darauf besonnen, daß seine Frau die 10 000 Mk. aus einer Erbschaft, die sie damals gemacht, ohne sein Wissen bezahlt habe.

Präs.: Wie kommt es, daß Sie früher von dem Polizei-Hauptmann Greiff gar nichts gesagt haben? — Angekl. Manché: Er habe zunächst von Greiff nicht gesprochen, weil er kein Gewicht darauf gelegt habe, diesen zu nennen.

Die damalige Vernehmung Manché's durch den Ersten Staatsanwalt Groschuff geschah nach Erscheinen des Ahlwardt'schen Buches zum Zwecke der Verfolgung Ahlwardt's. Trotzdem erklärt Manché, er sei so konsterniert gewesen, daß er gar nicht an alles gedacht habe. Auch bei einer späteren gerichtlichen Vernehmung erwähnte Manché nichts von Greiff.

Als nun der Verdacht entstand, daß Manché sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, und Manché verantwortlich vernommen wurde, trat er mit der Angabe auf, daß er der Gräfin Hake die 10 000 Mark nicht persönlich übergeben habe, sondern durch den nun verstorbenen Polizeihauptmann Greiff. Die Gräfin Hake war unterdes auch vernommen worden und hatte erklärt, von Manché die 10 000 Mk. in Tausendmarktscheinen nicht erhalten zu haben, was Manché von dem Untersuchungsrichter mitgeteilt wurde. Von den 5000 Mk. habe er, so giebt Manché an, nichts gewußt und erst durch das Ahlwardt'sche Druckheft etwas erfahren.

Angekl. Meyer giebt an, daß er sowohl mit im Palais, um zur Gräfin Hake zu gehen, wie auch zum Polizeihauptmann Greiff mit gewesen sei. Er sei draußen geblieben, und als Manché von Greiff herauskam, sagte er ihm (Meyer), Greiff würde das besorgen.

In einem Briefe, den Meyer, weil er krank war und nicht vernommen werden konnte, geschrieben, giebt Meyer „aus eigener Erfahrung“ an, daß Manché, als er die Gräfin Hake nicht getroffen, die 10 000 Mk. in Tausendmarktscheinen in ein Couvert gelegt und der Gräfin Hake zurückgelassen habe zur Weiterbeförderung an die Kaiserin. Von Greiff war damals noch keine Rede. Auch die Wohnung Greiff's wußte Meyer damals nicht anzugeben.

Angekl. Meyer giebt an, daß sein Kopf damals so schwach gewesen sei. Er wisse gar nicht, was er damals geschrieben.

Zur Sache giebt Meyer noch an: Ahlwardt sei zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, er werde Thomas, der schon sehr viel gethan habe, zu ihm schicken. Er, Meyer, habe gefragt, wie er als evangelischer Lehrer zu ihm komme? Darauf habe Ahlwardt gesagt: „Ach was evangelischer Lehrer. Ich kenne nur eine Race, das sind die Juden, die wohlthätig sind.“ Ahlwardt habe nun gesagt, Thomas wüßte auch eine Anerkennung, vielleicht den Kommerzienrattitel; er werde dafür geben, was verlangt werde und ihm, Meyer, noch extra honorieren. Dann sei Thomas zu ihm, Meyer, gekommen, sie seien dann zu Manché gefahren, dort habe Thomas 30 000 Mk. an Manché „zu beliebiger Verwendung“ übergeben. Dann seien sie zurückgefahren, und vor der Thür habe Thomas ihm ein Couvert übergeben, darin seien 5000 Mk. gewesen. Ahlwardt habe sich vorher 2000 Mk. ausgemacht, und die habe er, Meyer, auch Ahlwardt geschickt. Letzterer habe auch

fragte ein Gutsbesitzer der Umgegend den Geseierten.

„Daß der Fürst Bismarck sehr vernünftig und klug handelt, das eigene Produkt des Landes durch Eingangszoll auf fremde Waaren zu schützen. Schließlich hat das Land selbst doch den Vorteil davon. Ist es in den Vereinigten anders? Rechnet alles in allem zusammen, meine Herren, und Ihr könnt Euch nicht beklagen! Daß Euch der Ministerpräsident oft droht, das Staatsruder niederlegen zu wollen, habt Ihr selbst Schuld! Warum folgt Ihr nicht seiner größeren staatsmännischen Einsicht, nachdem ihr ihm schon seit Lebzeit große Denkmäler gebaut? Jeder Mensch ist zu erziehen, so heißt's drüben; hier liegts anders! Vermöge seiner eminenten Talente ist Fürst Bismarck allein im Stande, Deutschland dahin zu führen, wo es nach seinem Plane stehen soll! Aber einen Vorwurf kann ich den Deutschen nicht ersparen; ihre Fürsten und Staatsmänner haben sie immer verwöhnt!“

Das war doch einmal eine Abwechslung von dem alltäglichen Thema, weshalb manches Bravo dem Redner lohnte, trotz der Buzpredigt, die er gehalten. Nur der alte Steuerkontrollleur brummte:

„Auf Fürst Bismarck lasse ich auch nichts kommen; er ist ein Mann von Feuer und Eisen, ein Mann, der sich vor Vielen nicht fürchtet, so einer wie die alten Römer!“

Die Aufregung wich der Ruhe, als sich das Gespräch im breiten Fahrwasser der Politik verlor.

„Macht man nicht drüben jetzt auch einen Heppheppfeldzug?“ fragte der Oberkontrollleur.

gleich gesagt: „Ach, das Geld kommt gewiß von Thomas.“

— Präs.: Alles das ist erwiesen. Aber ist das nicht eine sehr hohe Summe? für nichts 5000 Mk.? — Angekl. Meyer: Er hat sie mir aber doch gegeben. Ein Mann wie Thomas, der mit Millionen umgeht, weiß, daß er nichts umsonst verlangen kann. — Präs.: Thomas hat aber geschworen, daß Sie 5000 Mk. verlangt haben. — Angekl. Meyer: Dann hat er die Unwahrheit gesagt. Wie hätte ich denn Ahlwardt 2000 Mk. abgeben, wenn ich das Geld hätte unterschlagen wollen? Dann hätte ich es doch lieber Manché gegeben. — Präs.: Nun, Ahlwardt war doch der, der Ihnen das Geschäft zugewiesen hat. Vielleicht liegt etwas anderes vor: ein Betrug. Wir werden ja hören. Sie haben gesagt, Sie müßten Manché das Geld geben. Angekl. Meyer: Für Manché würde ich das Geld garnicht angenommen haben, weil der doch nichts von mir genommen hätte. Präs.: Ah so! Nun, wir werden sehen, was Thomas sagt.

Staatsanwalt Hoppe wirft die Frage auf, ob Manché die Coupons von den 20 000 Mk. für sich verwendet habe, und weshalb derselbe sich von Greiff nicht wenigstens eine Quittung habe geben lassen.

Angekl. Manché: Thomas hatte von mir ja auch keine Quittung verlangt. Die Coupons bestreitet Manché für sich verwendet zu haben.

Präsident: Gingen solche Anträge auf Verleihung von Kommerzienrats-Titeln durchs Zivilkabinett? — Manché: Nur teilweise, meist direkt durch das Hausministerium.

Zeuge Thomas (Albert, 49 Jahre alt, evang.): Rektor Ahlwardt hatte mehrmals Sammlungen zur Bescherung armer Kinder vorgenommen. 1886 oder 1887 machte er mich darauf aufmerksam, daß ein Mann wie ich doch eine Anerkennung verdiene.

Der Präsident teilt mit, daß ein Telegramm vom Kommerzienrat Steibelt eingegangen sei, laut dessen derselbe auf seinen Eid als Handelsrichter versichert, mit Manché geschäftlich nichts zu thun gehabt zu haben. In dem wenigen Umgang mit Manché habe er diesen als anständigen lebenswürdigen Mann kennen gelernt.

Das Gericht beschließt, Steibelt telephonisch laden zu lassen.

Hierauf wird in der Vernehmung des Zeugen Thomas fortgefahren. Nachdem Ahlwardt ihm wiederholt den Vorschlag gemacht, sei er, Zeuge, darauf eingegangen, nachdem Ahlwardt ihm gesagt, er kenne Manché, der habe schon viele solche Sachen gemacht. Ahlwardt habe ihn dann zu Meyer in die Reichshallen geführt. Dann sei ihm gesagt worden — von wem, wisse er nicht — es sei nötig, daß er 5000 Mk. in ein mit Manché's Adresse versehenes Kouvert stecke und dann noch 30 000 Mk. an diesen persönlich übergebe. Die 5000 Mk. habe er in einem Kouvert mit der Adresse Manché's in den Reichshallen an Meyer übergeben als Trinkgeld für Manché. Die 30 000 Mk. habe er damals noch nicht an Manché, den er noch garnicht gesehen hatte, gegeben gehabt. Er habe die Sache so aufgefaßt, als sollten diese 5000 Mk. ein Extratrinkingeld sein. Meyer ging dann zu Manché, um diesem die 5000 Mk. zu übergeben; dann kam er wieder zurück und nun ging er, Zeuge, allein zu Manché. Dieser sagte, er sei schon von 'allem unterrichtet und nun übergab er, Zeuge, die 30 000 Mk. an Manché. Meyer war hierbei nicht zugegen. Die Summe sollte zu wohlthätigen Zwecken bestimmt sein. Ueber bestimmte Zwecke wurde nicht gesprochen; nebenbei mag einzelnes wohl erwähnt worden sein. Es wurde gesagt, solche Opfer seien notwendig, um den Titel zu erlangen. Es geschah nun aber ungefähr 1/4 Jahr lang nichts. Innerhalb Jahresfrist hatte die Sache erledigt werden sollen und diese Frist war verlaufen, ehe er, Thomas, etwas that. Dann schrieb er, um zu mahnen, und nun kam Meyer zu ihm und erzählte ihm allerlei

„Gott sei Dank, nein? man ist dort nicht so närrisch, Juden sind auch Menschen, und wenn sie schlauer sind als wir, so hat das — unsere Dummheit schuld! Leben, und leben lassen! — Aber Temperenzler haben wir drüben; nun, so viel Land, so viel Land! Sähen wir drüben im Wirtshause so lange, meine Herren, wer weiß, ob nicht ein Heer von Temperenzlerinnen uns aufhöre! Doch es wird Zeit, daß wir heim gehen!“

Man lachte und brach lärmend auf.

Arthur hatte vieles und allerlei geredet; jetzt schlich er heim. Als er unter Helenens Fenster stand, sah er die heutige Kneiperei fast wie ein Unrecht an, dann aber murmelte er:

„Sie lieben? — Oswald Du könntest Recht haben! Ist aber doch dummes Zeug!“

Und er eilte vollends heim.

Drittes Kapitel.

Auf Schloß Berg.

Der schläfrige Hausknecht weckte Arthur am andern Morgen ganz früh. Eilig sprang unser junger Freund aus dem Bette, ordnete seine Toilette und schritt dann munter in den schönen Morgen hinein auf Schloß Berg zu.

Die Frühglocken läuteten eben den Sonntag ein, als Arthur in den großen Wald trat, den man recht nüchtern „Krähenhorst“ benannt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten, woraus hervorgehen sollte, daß die Sache im Gange sei. Es sei ihm erinnerlich, daß Meyer dabei auch des Polizeihauptmanns Greiff Erwähnung gethan, als eines Mannes, der auch dabei ein Wort zu sagen habe; sonst nichts. Schließlich wurde er, Thomas, ungeduldig und er forderte einfach sein Geld zurück. Darauf brachte Meyer ihm eine Summe von ungefähr 20,200 Mk. zurück.

Zeuge erhält den Auftrag, bei der Bank für Handel und Industrie, bei welcher er das Geld sofort deponirt hat, festzustellen, wie hoch sich die zurückgegebene Summe beliefe, um zu erfahren, ob Manchee die Kupons für sich verbraucht hatte.

Zeuge Thomas sagt weiter aus: Meyer habe bei der Übergabe der Papiere gesagt, es sei dem Geh. Rat (Manchee) sehr unangenehm, daß die Sache sich so verzögert habe, alles könne er aber nicht gleich geben. Er (Zeuge) habe sich nun an den Rechtsanwalt Sello gewandt und nun seien die beiden Söhne des Angeklagten Manchee zu ihm gekommen und hätten ihm die restierenden 10 000 Mark überbracht.

Der nächste Zeuge, der Bankier Philipp Feig, wird darüber vernommen, ob Greiff die 10 000 Mark für sich verwendet habe. Derselbe bekundet, daß Greiff, dessen Bankier er war, öfter kleinere Summen, 100—2000 Mk., bei ihm eingezahlt habe. Von 1883 bis 1889 habe Greiff bei ihm ca. 24 000 Mk. eingezahlt und abgehoben ca. 16 000 Mk. Der größte Posten der eingezahlt wurde, war im Februar 1885 mit 4000 Mk. Das Vermögen Greiff's betrug beim Tode desselben insgesamt 58 088 Mk.

Der Verteidiger macht geltend, daß andere Personen auch Greiff 6000—10 000 Mk. gegeben hätten, ohne daß diese Summen sich bei Feig gebucht finden. — Eine Frage des Verteidigers, ob dem Zeugen bekannt sei, daß der Hauptmann Greiff von Personen, welche Titel oder Orden haben wollten, Geld bekommen habe, verneint derselbe.

Zeuge Geh. Kanzleirat Goder hat den Nachlaß des verstorbenen Polizeihauptmanns Greiff festgestellt. Im übrigen weiß der Zeuge nichts anzugeben.

Die telephonische Ladung des Kommerzienrats Steibelt hat ergeben, daß dieser in Potsdam bei seiner Tochter ist und daher nicht erscheinen kann.

Die Witwe des Polizeihauptmanns Greiff soll Auskunft über die 10 000 Mk. geben, die Manchee ihrem Manne gegeben haben will. Sie erklärt, nichts von der Sache zu wissen. Ihr Haushalt sei sehr einfach gewesen. Das Vermögen stamme von einem Grundstück her, das ihr Bruder in Charlottenburg besessen und an welchem ihr Mann teilhatte. Außerdem habe ihr Mann in Grundstücken und mit Hilfe des Herrn Feig spekulirt. In den ersten Jahren habe ihr Mann die Gnadensachen gehabt und selbst viel aus seiner Tasche gegeben. Sie meine auch, der Geh. Rat Manchee sei so vorsichtig gewesen, daß er ihrem Manne nichts ohne Quittung gegeben haben würde. Erst habe er die Gräfin Hade genannt, nun nenne er ihren Mann; vielleicht besinne er sich noch auf eine dritte Person. Darüber ob ihr Mann von anderen, z. B. Kommerzienrat Lepo größere Summen erhalten habe, wisse sie nichts. Sie hätten mit dieser Familie freundschaftlich verkehrt. Ihr Mann habe ihr nichts verschwiegen und würde es ihr sicher gesagt haben, wenn er so große Summen erhalten habe. Ihr Mann habe bis zum Tode die Recherchen in Beziehung auf die Personen, welche Titel oder Orden haben wollten gehabt. — Vert. zur Zeugin: Wissen Sie, daß Ihrem Manne von Personen, welche Titel oder Orden haben wollten, größere Summen zu wohlthätigen Zwecken übergeben worden sind? — Zeugin: Nein. — Vert.: Gerade Sie sollen selbst derartiges Geld in Empfang genommen haben. — Zeugin: Ich habe nur von Bekannten für Wohlthätigkeitsbazare kleine Summen von 10—20 Mark erhalten, weiter

nichts. — Vert.: Ich muß noch in das speziellere eingehen, was ich eigentlich vermeiden wollte. Haben Sie, als der Geh. Kommerzienrat V. Manheimer diesen Titel erhielt, nicht selbst sich zu diesem begeben und gesagt, es wären noch größere Summen nötig zu wohlthätigen Zwecken? — Zeugin: Das weiß ich nicht mehr. Ich bin zu alt und kränklich. — Vert.: Bitte, besinnen Sie sich genau. — Zeugin: Ich kann mich nicht darauf besinnen. Im Gegenteil war mein Mann durch diese Ernennung sehr überrascht. Ich habe nichts damit zu thun gehabt. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Riesen-Geschäfte. Aus einer auf Anlaß der Steuerveranlagung jetzt in Paris veröffentlichten Ausstellung sind die über Erwarten großen Umsätze ersichtlich, welche die großen Pariser Modemagazine jährlich erzielen. Der Louvre setzt 135 Millionen Francs um, sein Geschäftskapital beträgt 22 Millionen Francs. Der Bonmarché setzt 134 Millionen Francs um, sein Kapital beträgt 20 Millionen Francs. Der Printemps setzt 60 Millionen Francs um mit einem Kapital von 35 Millionen Francs. Diese großen Zahlen bestätigen und ergänzen das Bild, welches Zola in seinem Roman „Au bonheur des Dames“ von der alles verschlingenden Ausdehnung der großen Bazare entworfen hat.

* Die Macht der Schönheit. Ungarische Blätter brachten vor etlichen Tagen die Nachricht, daß die ungarischen Pilger auf ihrer Fahrt nach Rom im Bahnhof von Ancona ausgepfiffen wurden. Wie nun aus Italien gemeldet wird, haben weder die Ungarn gegen den Dreibund oder gegen das Denkmal für Victor Emanuel protestieren, noch die Anconaner gegen die Wallfahrt der Ungarn demonstrieren wollen, und der ganze Vorgang hat einen nichts weniger als politischen Untergrund gehabt. Als die Pilger in dem Bahnhof von Ancona einfuhren, zeigte sich an einem Fenster eines Waggons erster Klasse eine hübsche ungarische Pilgerin, welche mit sichtlichem Neugierde nach dem auf dem Bahnhofs postierten Publikum ausfas. Das Publikum — wer kann ihm das übelnehmen? — brachte der anmutigen jungen Dame ein stürmisches „Cviva“ dar, welches diese mit Lächeln und freundlich dankendem Kopfnicken sichtlich vergnügt erwiderte. Dem Publikum gefiel die Sache, der Dame ebenfalls, und so wiederholte sich die bundesfreundliche Demonstration mehrere Male. Allein da geschah etwas Unerwartetes. Im Wagon saß auch ein Pilger, der Gemahl der Dame. Dem gefielen die Huldigungen nicht, die man seiner Frau darbrachte. Bößlich zog er seine Frau vom Fenster fort, drückte sie sanft auf ein Sammelkanteuil und — postierte sich selber an das Fenster, um das Publikum alsdann durch den Zwicker zu fixieren. Nun konnte das Publikum ihn bewundern! Das Publikum aber ärgerte sich unbändig und pfiff und ließ Rufe hören, die gerade keine Huldigungen waren. Die Pilger hörten das und nahmen diese Kundgebungen für sich, die doch nicht ihnen, sondern nur dem einen Dummhelle im Pilgergewande galt. Wenn der Vorgang später auch in einem Kabinett noch sehr gründlich erörtert worden sein soll, so ist nach Lage der Dinge wohl kaum anzunehmen, daß er zu einem diplomatischen Notenwechsel zwischen den alliirten Regierungen Anlaß geben wird.

* Der seelenvolle Bräutigam. Noch vor einigen Tagen war Gertrud die glückliche Braut eines jungen Mannes aus guter Familie, der für die nächste Zeit seiner Anstellung im höhern Verwaltungsfach entgegenseht; heute ist sie allein und das Klingeln an der linken Hand ist verschwunden. Und das alles kam so unerwartet, daß Gertrud es noch nicht fassen kann. Kaum war eine Woche vergangen, da besuchte sie mit ihrem Otto den Garten einer Berliner Brauerei, in dessen Teich zahlreiche Fische schwimmen. Gertrud und Otto sahen dem munteren Spiel der Fische zu, das

harmlose Treiben derselben, die anmutigen Bewegungen ergöhten sie. Beim Emporblicken gewahrte Gertrud ein Plakat, welches die Worte enthielt: „Die Fische werden auf Wunsch sofort zubereitet.“ Das Mädchen machte ihren Bräutigam auf diese Einladung aufmerksam und fügte hinzu: „Sieh' Otto, auf diesen kleinen Karpfen hätte ich Appetit — willst Du es dem Kellner bestellen?“ — Der junge Mann sah die Braut fragend an und wurde dann sehr ernst. „Kellner!“ rief er rauh: „Die Dame wünscht den Karpfen dort zum Abendessen, sofort!“ — „In polnischer Brähe“, fügte sie hinzu. Der Fisch war alsbald gefangen und Gertrud konnte denselben zum Abendessen verzehren. Otto aber blieb tief verstimmt, obgleich er sich zur Heiterkeit zwang. Beim Abschiednehmen war er nur höflich. Am nächsten Tage machte er seiner Braut Mitteilung von seiner plötzlich notwendig gewordenen Abreise; von außerhalb folgte ein Brief, in welchem der Bräutigam bat, ihm das verpfändete Wort zurückzugeben. Ihr Stolz ließ Gertrud keinen Augenblick mit der Erfüllung dieses Wunsches zögern, wenn auch ihr Herz zu zerpringen drohte. Den Schlüssel zu der Umwandlung in den Gesinnungen des jungen Mannes hat Gertrud durch eine dritte Person erfahren. Bei ihrem Verlangen nach der Tötung eines Karpfens hatte der Bräutigam voll Verzweiflung empfunden, Gertrud besitze — kein Gemüt.

— Immer Geschäftsmann. Arzt: „Ihr Mann hat das Wechselstieber!“ Frau: „Gott der Gerechte! Sogar in seiner Krankheit bleibt er im Handel getreu!“

— Kasernenhofblüte. „Sie, Unteroffizier, bringen Sie doch diesem uniformierten Traumbuch am linken Flügel mehr strammes Marschbewußtsein in die Kniegelenke. Der Lämmel hinkt ja beim Desfilieren wie ein Gleichniß!“

— Das ist wirklich wahr. Familienvater: „Das ist wirklich wahr: Das Militär macht Einem nur Sorgen. Hat man gesunde, hübsche Söhne, so kommen sie zum Militär; hat man gesunde, hübsche Töchter, so kommt das Militär zu ihnen!“

— Einzige Besorgniß. Bauer (im Eisenbahncoupe): „Jesses, Jesses, wenn's nur heut' kein Zusammenstoß giebt!“ Kondukteur: „Warum haben Sie denn so Angst?“ — Bauer: „Ja, wissen's, i hab' a Körb'l voll Eier bei mir!“

Schiffs-Nachrichten.

Angef. am 16. Okt.: Sandersfeldt von Nordenham, Hemje von Sandstede, R. Meyer von Hamburg Abgeg.: S. Ahlers nach Brake, Brouwer nach Bremen, Dammann nach IJehoe, Kunst und J. Willers nach Bremerhaven, Thalmann nach Nordenham, Bohmiller und D. Rose nach Geestemünde.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Frn. Schomburg, Rastede, eine Tochter. Gestorben: Frau Geline Lebben, geb. Reinken, Schweinebrück.

Marktbericht vom 17. Oktober.

	Mk. Pf.		Mk. Pf.
Kartoffeln, 25 L.	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg	— 20
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Bohnen, große à 1	— —
do. (Markt)	1 15	Erbsen, junge 1/2 kg	— —
Rindfleisch	— 65	Wurzeln, 25 L	1 —
Schweinefleisch	— 60	Zwiebeln per Liter	— 10
Rahm	— 40	Scharlotten, 4 B.	— 15
Hammelfleisch	— 50	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Flomen	— 60	do. rother, „	— 20
Sänten, ger.	— 80	Blumentohl „	— 50
do. frisch	— 60	Spitzkohl „	— —
Speck, frisch	— 75	Salat, 3 Köpfe	— —
do. geräuchert	— 75	Stachelbeeren Liter	— —
Methowrit, ger.	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	— —
do. frisch	— 60	Erbsen, 1/2 kg	— —
Eier, das Duzend	— 70	Birnen, Liter	— —
Hühner, a Stück	1 20	Sargel, 1/2 kg	— —
Feldhühner, per Stück	1 —	Äpfel à 10 Stk., 25 B.	— —
Enten, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	— 20
do. wilde	1 —	Lort, 20 Hl.	5 50
Gänse, per Stück	3 —	Ferkel 6 Wochen alt	— —

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hefcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Oldenburger Schützenhot.

Sonntag, den 18. Okt., Nachm. 4 Uhr,

Militär-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle

Old. Inf.-Reg. Nr. 91

unter persönlicher Leitung des Königl.

Musikdir. Herrn Güttners.

Entree 30 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

L. Nolte.

Großherzogliches Hoftheater.

„Emilia Galotti“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Lessing. Regie: Herr Direktor Fischer. Göthe nennt Lessing einmal den vorzüglichsten Denker. Obgleich sich dieser Ausdruck ursprünglich auf den großen Kritiker bezieht, so wird er doch auch durch alle Dramen des Dichters Lessing bestätigt und nicht zum mindesten durch das vorliegende. Nie verleugnet sich der unermüdete scharfe Geist Lessings, nirgends spricht er ein überflüssiges oder gar phrasenhaftes Wort, sondern er versteht das Ganze zu einem jeinmäsigen, lückenlosen Gewebe. Dadurch sind den Schauspielern allerhand Schwierigkeiten bereitet, indem sie jeder Stimmung gerecht werden und dabei doch den Gedankeninhalt herausmeißeln und klar zum Verständnis bringen sollen. Andererseits gewährt die Darstellung Lessingscher Figuren wiederum Erleichterung, weil er es in nahezu unübertrefflicher Weise verstand, seine Personen streng einheitlich zu charakterisieren, für den denkenden Künstler ein großer Vorzug! Ramentlich ist Emilia Galotti dafür ein Musterpiel, wie dies Drama überhaupt in Anlage, Aufbau und Durchführung sich durch strengste Gesetzmäßigkeit auszeichnet. Zu unserer großen Freude können wir eine recht befriedigende Aufführung konstatieren. Sämtliche Darsteller vertraten ihre Rollen angemessen bis vorzüglich, und spielten unter Herrn Fischers sicherer Leitung flott und lebhaft und mit recht gutem Erfolge. Herrn Richter gelang es trotz seines noch etwas einseitigen Könnens und seines wenig leistungsfähigen Organs, seinen Prinzen mit sozialer Leichtigkeit und Seichtigkeit auszustatten, als nötig ist. Den verschlagenen hinterlistigen, zu allem

fähigen Kammerherrn Marinelli, diese Kreatur süßlicher Saune und Willkür fand in Herrn Fischer einen Darsteller, wie er kaum vollendeter sein kann. Auf's feinste ausgeführt wurde die Szene im 2. Aufzuge, wo Herr Schwemer, ein Gegenspieler, ihm als ganzer Mann und ritterlicher Bräutigam entgegentritt. Vetterer berührte durch seine warme, ernste Wiedergabe des Grafen Appiani sehr angenehm; er verstand es auch, die düstere Unglücksahnung decent zum Ausdruck zu bringen. Frau Fischer-Vormann haben wir nie so aus sich herausgehen sehen, wie in der Rolle der D. sina, ganz Blut, Leidenschaft voll todbegehrenden Hasses, als sie ihre Liebe verraten sieht. Ein Hochzenuß waren ihre Szenen des 4. Aufzugs mit Marinelli, Meisterstücke psychologischer Studien. Fr. Nobbe als Emilia spielte die fromme Jungfrau, die gehorame Tochter, das tödlich verlegte Mädchen, das sich heldenmütig den Tod geben läßt, gleich gut. Lessing verkörpert in ihrer Gestalt das Schicksal der römischen Virginia. Die Scene, wo sie stirbt, erschien uns zu kalt und nüchtern; wir vermühten den schwülen, herzbekommenden und sinnverwirrenden Hauch, der Künstler und Zuschauer über die heikle Situation hinwegträgt. Die Eltern Emilias wurden von Herrn Krähl und Fr. Ungar recht gut und wirkungsvoll gegeben. Herr Seydelmann war ein ebenso grober, wie Herr Krähl ein feiner Bandit, beide sehr gut. Der kunstbegeisterte Maler Conti fand in Herrn Zimmermann einen tüchtigen Vertreter. Auch die neuen Herren Scholz-Mehl (Nota) und Colmar (Battista) führten sich lobenswert ein und verheißten mehr zu leisten als ihre Vorgänger. Dankend erwähnt sei noch die geschmackvolle Auswahl der Zwischenakts-Musik. — v. —

Osternburg. Zu vermieten.
Eine zu Zweckbäde belegene Oberwoh-
nung nebst ca. 3. S. S. Land.

A. Bischoff.

Osternburg. Zu vermieten.
Zum 1. November d. J. im Galdas'schen
Hause am Langenwege hies. eine aus 2 St.,
2 K., Küche, Keller bestehende Unterwohnung.

A. Bischoff.

Alle Stellensuchende
placiert jederzeit rasch

Ww. Nachtwey, Lindenallee.

Konsum-Berein.

Empfehlen:

Corned Beef, Marke Fairbank,
à 1/2 Kg. 65 Pfg.,

Pumpernickel

zum gleichen Preise des gew. Schwarzbrot.
Letzteres ist jeden Freitag frisch in den
Verkaufsstellen zu haben.

Haupt-Gewinn event. 500 000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen		
der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher		
9 Millionen 553,005 Mark sicher gewonnen werden müssen.		
Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lot- terie, welche plangemäss nur 100 000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500 000 Msk.		
Prämie 300 000 Mark		
1 Gewinn a 200 000 Mark		
1 Gewinn a 100 000 Mark		
1 Gewinn a 75 000 Mark		
1 Gewinn a 70 000 Mark		
1 Gewinn a 65 000 Mark		
2 Gewinne a 60 000 Mark		
1 Gewinn a 55 000 Mark		
1 Gewinn a 50 000 Mark		
1 Gewinn a 40 000 Mark		
1 Gewinn a 30 000 Mark		
8 Gewinne a 15 000 Mark		
26 Gewinne a 10 000 Mark		
56 Gewinne a 5 000 Mark		
106 Gewinne a 3 000 Mark		
203 Gewinne a 2 000 Mark		
6 Gewinne a 1 500 Mark		
606 Gewinne a 1 000 Mark		
1060 Gewinne a 500 Mark		
29 Gewinne a 300 Mark		
120 Gewinne a 200, 150 Mark		
30930 Gewinne a 148 Mark		
7994 Gewinne a 127, 100, 94 Mark		
9045 Gewinne a 67, 40, 20 Mark		
im Ganzen 50 200 Gewinne		
und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.		
Der Hauptgewinn erster Klasse beträgt 50 000 Mk., steigt in der zweiten Classe auf 55 000 Mk., in der dritten auf 60 000 Mk., in der vierten auf 65 000 Mk., in der fünften auf 70 000 Mk., in der sechsten auf 75 000 Mk., in der siebten auf 200 000 Mk. und mit der Prä- mie von 300 000 Mk. ev. auf 500 000 Mk.		
Für die erste Gewinnziehung , welche amtlich festgesetzt, kostet		
das ganze Originalloos nur 6 Mark,		
das halbe Originalloos nur 3 Mark,		
das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mark,		
und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme selbst nach den entferntesten Gegenden von mir ver- sandt.		
Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Zie- hungsliste unaufgefordert zugesandt.		
Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.		
Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder		
erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.		
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per re- kommandirten Brief machen.		
Man wende sich daher mit den Auf- trägen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum		
1. November d. J. vertrauensvoll an		
Samuel Heckseher senr. Banquier u. Wechsel-Komtor in Hamburg.		

**Das als streng reell bekannte große
Bettfedern-Lager**
von **P. Albers in Lübeck**
versendet **zollfrei** gegen Nachnahme nicht
unter 10 Pfd. **garantiert ganz neue**
Bettfedern für 60 Pfg., **vorzügliche**
Sorte Mk. 1,25, **Halbdannen** Mk. 1,50
prima Mk. 1,80, **extra prima** Mk. 2,30
u. 2,50, **vorzügliche Dannen** nur Mk.
2,50, **hochfeine** Mk. 3,00 pr. Pfd. — Um-
tausch gestattet; bei 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Plage, **Langestraße 37**, ein
Handschuh-, Bandagen- u. Cravatten-Geschäft

eröffnet habe und sämtliche in dies Fach einschlagende Artikel anfertige und führe.
Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich außer den oben angeführten ein Lager der
Fabrikat: meiner Brüder in feinen

Woll- u. Fantasie-Artikeln für Damen
in gut sortierter Auswahl halten werde.

Indem ich mein Unternehmen einem geehrten Publikum angelegentlich empfehle,
zeichne ich, prompte und reelle Bedienung versprechend,
Oldenburg, im Oktober 1891. hochachtungsvoll

Richard Herrlich.

NB. **Handschuhwäsche, Reparaturen von Bandagen** etc. werden bei **bil-
ligster Preisstellung** in kürzester Frist ausgeführt.

Mit dem heutigen Tage übernahmen wir die **alleinige Vertretung** der
K. K. Hofpianofortefabrik

Rud. Ibach Sohn, Barmen-Köln,
(gegründet 1794)

und halten eine reiche Auswahl von
Flügeln und Pianinos

von der **einfach soliden** bis zur **elegant-vollkommensten** Ausstattung und Bau-
art in unserm neu eingerichteten

Magazin: Lindenallee Nr. 2,
zur gefl. Auswahl bereit.

Wir halten diese von den ersten Musik-Autoritäten als vorzüglich anerkannten
Fabrikate dem verehrl. Publikum bestens empfohlen mit der ergebenen Bitte, unser neues
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. hochachtungsvoll

F. Hildebrandt, F. Günsel,
Hofmusiker.

Jährlich 25 große Gewinnziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Lose.
Nächste Ziehung 1. November 1891.
Haupttreffer appr. in Frks. 3X600 000 10X300 000 2X250 000
160,000 150,000 100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000 20,000
20,000 etc.
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Auf-
träge umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Strochel in Konstanz.

Poppe's Heilanstalt,
Oldenburg i. Gr., Peterstraße Nr. 13.

**Rückgratsverkrümmung, hohe Schultern, schiefe Haltung, Ner-
venleiden, Magenleiden und Gelenkleiden** werden mit dem besten Erfolg
behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker u. Massieur.

**Westfäl. Steinkohlen,
Torf u. Brennholz**
empfiehlt
H. A. Meyer,
Langestr. 6.

Die Kohlenhandlung
von **Carl Wilh. Meyer, Haaren-
straße 14**
empfiehlt **Anthracitkohlen** und
Flamm-Rußkohlen
ganz vorzüglicher Qualität billigt.

Das seit 20 Jahren bestehende große
Bettfedern-Lager
W. A. Sonnemann
in **Ottensen** bei Hamburg
versendet **zollfrei** gegen Nachnahme nicht
unter 10 Pfd. **neue Bettfedern** 60 Pfd.,
vorzügliche 120 Pfg., **Halbdannen**
150 Pfd., **prima** 180 Pfg., **vorzügliche**
Dannen nur 250 und 300 Pfg. per Pfd.
Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Ra-
batt. **Prima Zulettstoff**, zu einem
großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett und
Pfühl, **garantiert federdicht**, fertig genäht
nur 14 Mark, **zweischläfrig** nur 17 Mark.

Bürgerfelde.
Sonntag, den 18. October
Große Tanzpartie,
wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

Roh-Vaseline
ist das beste
Leder- u. Gus-Konservierungsmittel.
Gepüht und empfohlen von vielen Auto-
ritäten des In- und Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für das Land
Oldenburg bei **Wilh. Bape, Oldenburg,**
Langestraße 56.
In Blechbüchsen zu 10, 20, 50, 90, 150
Pfg. u. s. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Gelegenheitskauf.
Kinderwagen von 10
11, 12, 14, 16—50 M.,
schöne Ausstattung, feste
Gestelle, Lehnhühle und
Blumentische, Wasch-
und Reifekörbe, sowie
alle nur möglichen Körbe.
Fr. Lehmann,
Korbmacher, Gasstr. 10

**Die Monarchen
kommen.**
Soziale Novellen und Genrebilder
von **H. Wigger.**
Interessant und fesselnd geschrieben. Preis
hübsch geb. 1,50 Mk., eleg. geb. 2 Mk.
Durch alle Buchhandlungen. Gegen Ein-
des Betrages (Briefm.) direct franko vom
Verlag **F. G. Friede, Berlin W.,**
Potsdamerstr. 30.

Täglich frisches **Rosfleisch**, sowie
Wurst empf. **J. Spiokermann,**
Kurwischstr. 26.

Zum grünen Hof.
Sonntag, den 18. October:
**Grosses
Gartenkonzert
und Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
J. Seghorn.

„Oldenburger Hof.“
Sonntag, den 18. October:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. B. Hinrichs.

Eversten.
Zur fröhlichen Wiederkunft,
(früher Zoologischer Garten)
Sonntag, den 18. October:
Großer Ball,
wozu freundlichst einladet **G. Schmidt.**

Osternburg.
Becker's Etablissement.
Sonntag, den 18. October:
BALL,
wozu freundlichst einladet
Aug. Becker.

Schützenhof zur Wunderburg.
Sonntag, den 18. October:
Großer öffentl. Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Gustav Dietmann.

„Panorama international“
Sitzale aus Berlin (Passage).
Union.
früher Uchimanns Hotel.
Geöffnet:
Vormittags von 10—1 Uhr und
von 2—10 Uhr Abends.
Diese Woche:
Das Leichenbegängnis
des Grafen Moltke.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements und Schülerkarten an
der Kasse.

Schweizerhalle.
Täglich **Konzert u. Vorstellungen.**
Grossherzogl. Theater.
Sonntag, den 18. October 1891
17. Vorstellung im Abonnement.
Ein Sommernachts Traum.
Komödie in 3 Akten von Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Spiel-Plan
des Bremer Stadt-Theaters.
Sonntag, 18. October. Cavalleria rusticana.
Hierauf: Die lustigen Weiber von Windsor.
Komische Oper in drei Akten. Musik von Otto
Nikolai.
Montag, 19. October. Martha. Oper in 4
Akten. Musik von Flotow.
Dienstag, 20. October. Unsere Don Juans.
Singspiel in 4 Akten von Leon Treptow.
Mittwoch 21. October. Faust und Margaretha.
Grosse romant. Oper in 5 Aufzügen. Musik von
Ch. Grunob.
Donnerstag, 22. October. Unsere Don Juans.
Freitag, 23. October. Der Liebestrouk. Ko-
mische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.
Hierauf: Cavalleria rusticana.
Sonntag, 24. October: Die Reise durch
Berlin in 80 Stunden. Pöffe mit Gesang und
Tanz in 3 Akten (7 Bildern) von H. Salinger.